



**Gottesdienst vom 1. Oktober 2023**

**Predigt: Pastorin Almut Schimkat**

**YouTube: <https://youtube.com/live/b76tP7i1igl>**

Bald ist es endlich so weit! Vor mir hängt der Apfel, den wir das Jahr über haben wachsen sehen. Unser Bäumchen hat diesmal nur einen einzigen geschafft, nicht besonders groß, aber mit einer leuchtend roten Seite, die nun in der Sonne prangt. Besitzerinnen von einem ertragreichen großen Obstbaum werden nun vielleicht mitleidig lächeln. Aber wir freuen uns über diesen einen Apfel, es ist eben UNSER Apfel.

Und wenn ich mich umschaue, dann erblicke ich noch viel mehr in diesen sonnigen Herbsttagen, von der letzten Sonnenblume über eine einsame, aber emsige Biene bis hin zu den Rosen, die hier und da blühen – und noch weiter blühen werden bis zum Frost. So groß die Freude ist – es ist auch gut, dass wir nicht von dem Ertrag unseres Gartens leben müssen. Wir KÖNNTEN unseren Apfel sogar hängen lassen für die Vögel im Winter. Das werden wir wahrscheinlich nicht tun, aber hungern müssten wir trotzdem nicht. Gläser mit Marmelade von den Früchten des Sommers sind unten im Regal. Selbst eingekochte, aber auch getauschte oder geschenkte Gläser. Manche Sorten haben Freunde und Familie gerne genommen. Auf andere Mischungen bin ich nun gespannt. Ein Stück Sonne und Sommer wird uns auf diese Weise erhalten bleiben, auch wenn draußen die Blätter fallen. - Wie schön ist das: Zeit der Ernte, Zeit der Fülle. Gott sei Dank!

Und dann ärgere ich mich mal wieder über die Erzählung aus dem Lukas-Evangelium! Immer der arme Bauer, der doch eigentlich nur tut, was Menschen schon seit Jahrtausenden tun: Getreide und Früchte anbauen. Den Überschuss gut verwahren und hoffen, damit über die Zeit der Kargheit zu kommen: Über den Winter. Oder die Trockenzeit. Oder wie auch immer – wie beruhigend muss es für den Bauern gewesen sein, zu wissen, dass für sein Leben gut vorgesorgt ist! Aber Jesus sagt: Falsch gemacht. Fürs ganze Leben vorsorgen klappt nicht, denn das Leben liegt nicht in deiner Hand. Falsch gemacht – denn du lebst JETZT. Nicht irgendwann. Der Bauer hofft auf Sicherheit. Wer will es ihm verdenken. Aber durch diese Sorge um sich selber vereinzelt er sich. Er plant nicht mehr nur, er hortet für sich. Unschöne Bilder fallen mir da ein – von Menschen mit Einkaufswagen, vollgepackt mit Klopapier. Oder Läden mit leergeräumten Regalen, in denen eigentlich noch flaschenweise Öl zum Braten stehen könnte. Menschen, die sich Sicherheit verschaffen wollen in Zeiten, die unsicher sind. Und die dabei nur noch sich selber – und vielleicht noch die Nahestehenden – sehen. Ich kann das ein Stück weit verstehen. Natürlich will auch ich für meine Familie und mich sorgen. Aber um welchen Preis? Leben wir nicht eigentlich ganz schön sicher hier?

Lebt der Bauer nicht ganz schön sicher? Seine Getreidespeicher sind schon voll, braucht er wirklich noch mehr? Ich stelle mir vor, dass er ein Wagnis eingeht: Da ist der Nachbar-Bauer, dessen Böden sind schlecht, oder dessen Scheune ist abgebrannt. Auf jeden Fall: Es geht ihm ganz anders als dem ersten Bauern aus der Erzählung. Nichts hat er zurücklegen können für die kommende Zeit. Seine Scheune ist fast leer. Und das wenige, was er hat, wird bald verbraucht sein. Wie soll es weitergehen für ihn? Was würde der erste Bauer wirklich verlieren, wenn er mit diesem, dem armen Bauern, teilte? Ich stelle mir vor: Er sieht zu, was er wirklich braucht. Was für den Winter. Und für die nächste Aussaat. Und noch ein bisschen mehr, nur so, für

die hohe Kante. Und dann bleibt da noch ein Haufen übrig – wohin damit? In eine neue Scheune? Vielleicht ... vielleicht könnte der Nachbar, der mit den schlechten Böden, der, dessen Scheune abgebrannt ist, etwas brauchen?

„Für sich selbst Schätze anhäufen“ oder „etwas bei Gott besitzen“. So stellt Jesus Handlungen oder die „Denke“ von Menschen gegenüber. Wobei das Schöne ist: Wenn der Bauer nicht seine Sicherheit darin sucht, sich Besitz zu sichern und zu horten, sondern „Schätze bei Gott“ sammelt, dann wirkt sich das automatisch auf seine Umwelt aus! Der „Himmelsschatz“ ist ja ganz irdisch: Der Bauer merkt, dass er nicht alleine ist in seiner Welt. In seinem Land, in seinem Dorf. Der „Schatz im Himmel“ hat praktische Wirkung. - Wäre es nicht himmlisch, wenn der Bauer nicht nur an sich und seinen eigenen Frieden dächte? Und wäre es nicht himmlisch, wenn es gelänge, Reichtum und Güter gleichmäßiger zu verteilen? Ein gefährlicher „Himmelsschatz“, denn viele von uns müssten sich dann wahrscheinlich auch mit dem Gedanken tragen, abzugeben? Will ich das wirklich? - - - Wäre es nicht himmlisch, wenn Menschen, die Wohnraum benötigen, auch welchen finden, weil andere, die viel davon haben, abgeben oder tauschen? Hach, man darf ja mal träumen.... Und wäre es nicht himmlisch, wenn wir die Fünkchen von „Himmel“, die uns umgeben, auch als solche wahrnehmen?

Das alles lässt sich gut träumen, wenn es einem gut geht. Aber viele Menschen hier machen sich Sorgen, weil sie ihre Zukunft als „nicht sicher“ wahrnehmen. Und sie werden zu „Protestwählern“, hoffen auf Absicherung durch einfache Lösungen: Festhalten, was man hat. Für die anderen, die, die kommen, die hierher flüchten, ist nicht genug da. Vielmehr gilt es, doch erstmal für die „Hiesigen“ zu sorgen. Aber wird diese gedankliche Vereinzelnung, der Blick nur auf die eigenen Kornscheunen, die Probleme lösen können? Oder nicht vielmehr die Anerkennung der Not gerade in anderen Ländern der Welt?

„Schätze bei Gott“ zu sammeln, das wirkt sich aus zwischen Menschen: Im Kleinen – in der selbstlosen unkomplizierten Hilfe in der Nachbarschaft. „Schätze bei Gott“ zu sammeln, das geht auch mit vielen zusammen. In einigen der evangelischen Kindergärten in unserer Gemeinde zum Beispiel brachten die Kinder zu „ihren“ Erntedank-Gottesdiensten Gaben mit – Obst und Gemüse natürlich, aber auch Haltbares, wie Nudeln oder Konserven. Zwei große Bollerwagen wurden voll! Deren Inhalt ging an ein Haus der Diakonie hier in Lübeck, wo Menschen mit warmen Essen oder mit Lebensmittelgaben unterstützt werden. Und: „Schätze bei Gott“ sammeln, das geht auch im Großen. Traditionell wird in unseren Kirchen an Erntedank um eine Kollekte für die Organisation „Brot für die Welt“ gebeten. In vielen Kooperationen mit kleinen Organisationen weltweit werden Menschen unterstützt, ihren eigenen Lebensunterhalt zu erwirtschaften und sich in ihrem Lebensumfeld an die Veränderungen durch den Klimawandel anpassen zu können. Viele kleine Spenden beenden nicht die strukturelle Ungerechtigkeit zwischen den Kontinenten, aber sie schaffen weltweite Unterstützung für viele Menschen.

Ich träume davon, dass der Bauer, von dem das Lukas-Evangelium erzählt, aufsteht aus seinem ruhigen Leben. Dass er seinen Ochsenkarren anspannt, ihn belädt mit Getreide und Früchten und Baumsetzlingen und hinüberfährt zu seinem Nachbarn. Einfach weil er weiß, dass der Hilfe braucht. Und vielleicht sitzen die beiden dann zusammen vor dem Haus und freuen sich, dass ihnen beiden geholfen ist.

Amen.



**Wo sind wir zu finden?**

Unsere Kanäle im Überblick: <http://www.liveline.info>  
Hintergrundinformationen und Kontakt: <https://www.kirche-ll.de/liveline>  
Facebook: <https://www.facebook.com/livelinegottesdienst>  
Instagram: <https://instagram.com/livelinegottesdienst>  
YouTube: @livelinegottesdienst  
WhatsApp: +49 1573 3653997  
Mail: [kontakt@liveline.info](mailto:kontakt@liveline.info)  
Telefon: +49 451 61127344

**Schon unseren Newsletter abonniert?**

=====  
<https://static.liveline.info/newsletter/>

Möchtest du uns unterstützen?

=====  
Wir freuen uns über Unterstützung - die können wir nämlich gut gebrauchen.  
Am einfachsten geht es über PayPal <https://paypal.me/livelinegottesdienst>  
oder über das Spendenkonto der Kirchengemeinde in St. Jürgen  
IBAN: DE26 2305 0101 0030 0140 70 | BIC: NOLADE21SPL

